Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 17

Artikel: Fortschreitende Verzwergung
Autor: Heisch, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-621447

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

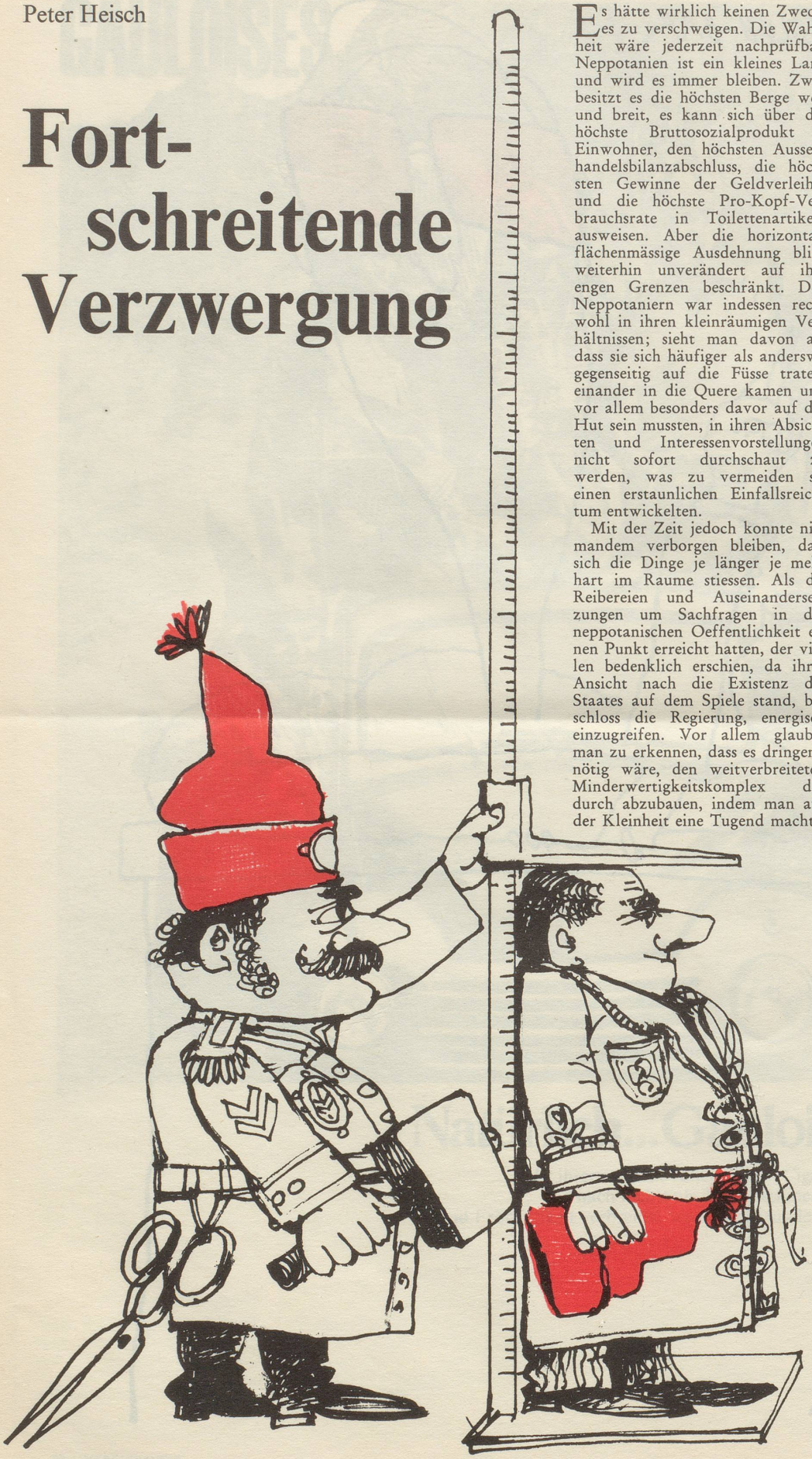
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Heisch

Fort-schreitende Verzwergung



Es hätte wirklich keinen Zweck, es zu verschweigen. Die Wahrheit wäre jederzeit nachprüfbar. Neppotanien ist ein kleines Land und wird es immer bleiben. Zwar besitzt es die höchsten Berge weit und breit, es kann sich über das höchste Bruttosozialprodukt je Einwohner, den höchsten Aussenhandelsbilanzabschluss, die höchsten Gewinne der Geldverleiher und die höchste Pro-Kopf-Verbrauchsrate in Toilettenartikeln ausweisen. Aber die horizontalflächenmässige Ausdehnung blieb weiterhin unverändert auf ihre engen Grenzen beschränkt. Den Neppotaniern war indessen recht wohl in ihren kleinräumigen Verhältnissen; sieht man davon ab, dass sie sich häufiger als anderswo gegenseitig auf die Füsse traten, einander in die Quere kamen und vor allem besonders davor auf der Hut sein mussten, in ihren Absichten und Interessenvorstellungen nicht sofort durchschaut zu werden, was zu vermeiden sie einen erstaunlichen Einfallsreichtum entwickelten.

Mit der Zeit jedoch konnte niemandem verborgen bleiben, dass sich die Dinge je länger je mehr hart im Raume stiessen. Als die Reibereien und Auseinandersetzungen um Sachfragen in der neppotanischen Oeffentlichkeit einen Punkt erreicht hatten, der vielen bedenklich erschien, da ihrer Ansicht nach die Existenz des Staates auf dem Spiele stand, beschloss die Regierung, energisch einzugreifen. Vor allem glaubte man zu erkennen, dass es dringend nötig wäre, den weitverbreiteten Minderwertigkeitskomplex dadurch abzubauen, indem man aus der Kleinheit eine Tugend machte. Pedanterie und kleinmütiges Verzagen wurden zur Staatsdoktrin erklärt. Aehnlich wie knapp zwanzig Jahre zuvor, als man die Hypothese der neppotanischen Insellage vertreten hatte und zum Beweis dessen rings um das Land einen fünf Meter breiten Graben aufriss und mit Wasser auffüllte, bildeten jetzt die bald als geflügelte Worte kursierenden Sätze «In der Kleinheit zeigt sich die wahre Grösse» oder «Wir sind am grössten im Kleinsein» den ideologischen Unterbau des neuen Statements.

Am eindringlichsten beschwor der Präsident der neppotanischen Republik in flammenden Appellen immer wieder das Volk, es möge von seinem Hochmut ablassen und sich einsichtsvoll vor den Realitäten beugen, da im Kleinstaat Grosses anstreben zu wollen, eine Anmassung bedeuten würde. Der Vermassung sei die Verzwergung entgegenzusetzen; denn es gehe um die Erhaltung dieses Kleinods. Und er beschloss seine Rede gewöhnlich mit dem emphatischen Ausruf: «Sogar die Welt ist kleiner geworden. Wir müssen alle näher zusammenrücken. Ich rufe die Zwerge der Welt! Ihr Zwerge lebt wohl!»

Ein Herr von Beamten, Technokraten, Wissenschaftern, Politikern und Publizisten, das sich in unzähligen Subkommissionen gruppierte, machte sich eifrig daran, die Theorie von der Verzwergung in die Wirklichkeit umzusetzen. Besonderes Missfallen unter den Experten erregte der für ihre Begriffe viel zu grosse Toleranzspielraum, dem sie es zuschrieben, dass erschreckend zahlreiche Neppotanier immer noch viel zu grosszügig dachten. Dies gelte es durch geeignete Massnahmen abzubauen, erklärten sie und nannten als Ursache mangelnde Subordinationsbereitschaft. «Wer sich nicht duckt, wird nie kleiner werden», lautete eine ihrer Parolen. «Wenn der Wille zum Kleinerwerden nicht die Unterstützung einer breiten Volksschicht erfährt, werden wir unser Ziel kaum erreichen», mahnten sie und schlugen, an die Adresse der Baumeister und Architekten gerichtet, den Bau kleinerer Wohnungen vor, um die Leute leichter an ihr künftiges Zwergendasein zu gewöhnen. Dagegen legten die Biologen einen sorgfältig ausgearbeiteten Zeitplan vor, wonach der menschliche Schrumpfungsprozess über das verminderte Aufnahmevermögen des Grossgehirns, teils durch Gen-Steuerung, teils unter Verwendung pharmazeutischer Mittel, stufenweise eingeleitet werden konnte. Vorläufig noch auf freiwilliger Grundlage, denn man durfte in einem so freien Lande wie Neppotanien der nicht unbegründeten Hoffnung stattgeben, dass sich die Mehrheit seiner Bürger von selbst den neuen Weisungen unterwerfen

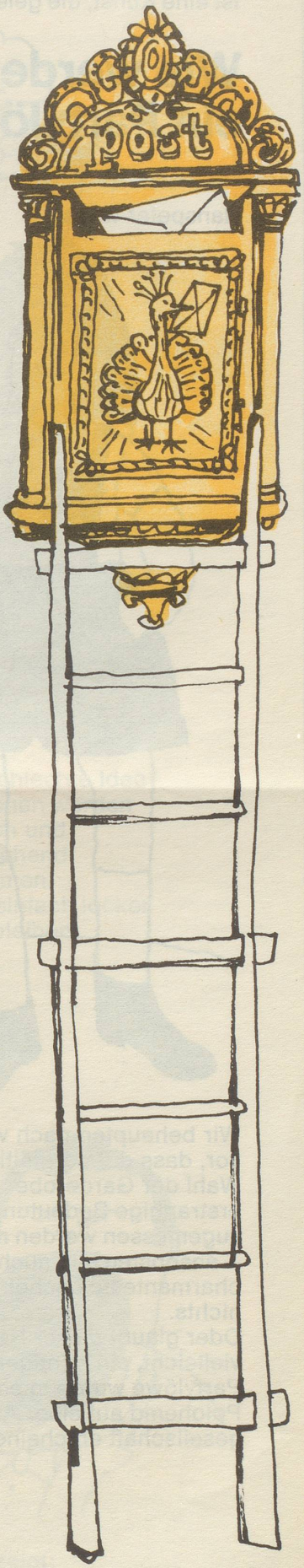
würde. Später allerdings, nach Verlauf einer Frist von drei Jahren, sollte strengstens auf die Einhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Maximalkörpergrösse von 75 Zentimeter geachtet werden. Zuwiderhandelnde wären ohne jede Rücksicht auf vorgebrachte Entschuldigungen unverzüglich ausser Landes zu verweisen.

Indem sich die Idee der Verzwergung nach und nach auf alle Gebiete des menschlichen Zusammenlebens ausdehnte, wurden in Neppotanien damit bald sichtbare Erfolge erzielt. Obwohl sich die grosse Mehrheit der Bevölkerung mühelos damit abfand, ja die geforderte Umstellung sogar ausdrücklich guthiess, gab es gelegentlich unbedeutende Zwischenfälle mit einigen Eigenbrötlern, welche sich nicht an die veränderte Situation anpassen konnten und die man deshalb auch als Anpasser beschimpfte, da sie ihre Gedanken über die Welt und ihre Vorstellungen von einer modernen Gesellschaft aus dem grossspurigen Ausland bezogen. Dessen ungeachtet nahm jedoch die Verzwergung Neppotaniens ihren Fortgang. An der Spitze der Regierung sassen die Obergnome in den einflussreichen Positionen von Geheimkämmerern und Subsidiär-Ohrenbläsern. Im Dormitorium – dem neppotanischen Parlament jener Epoche, die als die pygmäische Restauration in die Geschichte einging – diskutierte man fortan nur noch über Belanglosigkeiten, wie die Einführung einer Sondersteuer für Zweitnutzungsrinderrassen, den Erlass einer Bewilligungspflicht zum Gebrauch sechslöchriger Salzstreuer oder die Verwendbarkeit von wasserundurchlässigen Eieruhren, während man den anstehenden grossen Fragen kaum noch Beachtung schenkte.

Knapp ein halbes Jahr nach der Proklamation der Verzwergung erwog das neppotanische Aussenministerium bereits den Abbruch der Beziehungen mit den Vereinigten Provinzen von Lappadokien wegen Unvereinbarkeit in der Ansicht über die Notwendigkeit von Wolkenkratzern. Gleichzeitig ordnete der Innenminister an, dass sämtliche Lesestücke, in denen Riesen, Zyklopen oder andere gigantische Fabelwesen vorkamen, aus den Schulbüchern zu entfernen seien, um die Gefahren einer durch falsche Vorbilder leicht heraufzubeschwörenden Wachstumsakzeleration von der Jugend fernzuhalten. Auf den Bildschirmen konnte man die von der Staatlichen Neppotanischen Audiovisuellen Rundspruch-Chronik (SNARCH) ausgestrahlten Fernsehsendungen verfolgen, welche pausenlos Zeichentrickfilme zeigten, bei denen Zwerge die schwierigsten Probleme meisterten und sich als tapfere Helden gebärdeten. Von unermüdlicher Inbrunst beseelt, stürzte sich die Gilde der bildenden Künstler auf das Thema des heroischen Zweikampfes zwischen David und Goliath, wogegen auf den Theaterspielplänen der neppotanischen Bühnen Shakespeares «Sommernachtstraum» stets obenan stand, weil in dem Stück ein Dutzend Zwerge vorkamen. Dennoch war man strengstens darauf bedacht, bei solchen künstlerischen Hervorbringungen niemals von grosser Kunst zu sprechen. Kleinkunst wurde vielmehr ganz gross geschrieben, und ein Idylliker genannt zu werden, war geradezu eine gesellschaftliche Auszeichnung. Bei der alljährlich im Kleinen Saal zu Nisnu-Rerab – einer ehemaligen Vogelvolière des dortigen Englischen Gartens – vorgenommenen Ehrung neppotanischer Künstler, wohin sich die Gäste in einer Schmalspurbahn fahren liessen, brachte die aus einem Trianglisten und zwei Maultrommlern bestehende Kleine Abteilung des Kammerorchesters jeweils den letzten Satz aus Beethovens Neunter Sinfonie zu Gehör, die in der neubearbeiteten Kurzform eine Aneinanderreihung der entsprechend geänderten Schillerschen Verszeile «Alle Menschen werden Zwerge» enthielt – sehr zum Ergötzen der Anwesenden, die der Darbietung auf den Sitzstangen des Käfigs ergriffen lauschten und dazu sanft im Takt hin und her schaukelten.

Die Neppotanier schrumpften immer mehr zusammen. Viele legten es in ihrem patriotischen Eifer geradezu darauf an, sich mit der Körpergrösse gegenseitig zu unterbieten. Nicht selten sah man Leute, die nur noch einen Fuss hoch massen und beim Spazierengehen auf der Strasse achtgeben mussten, dass sie nicht durch die Ritzen eines Kanaldeckels fielen oder in Regenpfützen ertranken. Es dauerte nicht lange, da wurde das Tragen von leuchtfarbenen Zipfelmützen zum Obligatorium erklärt. Aus Gründen der Sicherheit, wie die neppotanische Regierung sogleich hinzufügte, damit niemand verloren gehe. Die Sicherheit lag aber auch jenen Bürgern ganz besonders am Herzen, welche die Petition für eine starke Schildkröte unterzeichneten, in der sie nachdrücklich auf Vorteile des militärischen Einsatzes dieser Kriechtiere hinwiesen (gemeint waren vor allem griechische Landschildkröten, beileibe nicht etwa Riesenschildkröten), hinter deren Panzer sich der Schildkrötenreiter während des Gefechts verschanzen könne.

Zu den beliebtesten Sportarten der verzwergten Neppotanier zählte indessen die sogenannte Tüpfelscheisserei, wobei die diesem Zeitvertreib frönenden Leute in ihrer Stammbeiz zusammenkamen, fröhlich ein paar Becher Pivbirram (ein bernsteinfarbenes, schäumendes Gebräu aus wildem Sauerampfer) hinunterkippten und danach kurzerhand die Hosen vom Hintern rissen, eine gebückte Haltung einnahmen und rückseitig nach den Fliegenpünktchen an der Wand zielten. Es gab Kleinkaliberschützen, die dabei voll ins Schwarze trafen und nicht einen Hundertstelmillimeter danebenkleckerten. Ihre Namen erschienen anderntags in den Zeitungen, die ebenfalls von Woche zu Woche mehr abnahmen, sowohl umfangmässig als auch im Format. Einige besonders fortschrittliche Blätter waren bereits derart eingegangen, dass sie selbst der kleinste Zwerg nicht einmal mehr mit der Lupe wahrnehmen konnte. Aber darauf kam es ja auch gar nicht so sehr an, da Seine Minifizenz, der Präsident der neppotanischen Republik, ohnehin bald ein Gesetz erliess, welches den Verlegern vorschrieb, sämtliche Publikationen hätten so kleingedruckt zu erscheinen, dass deren Inhalt von niemandem mehr entziffert werden konnte. Auf diese Weise hoffte man, dem Verrat von Staatsgeheimnissen sowie dem Schüren innerer Unruhen entgegenwirken zu können. Trotzdem stritten sich die Schriftgelehrten Neppotaniens unablässig über die allfälligen Vorteile einer Einführung der gemässigten Kleinschreibung. Fromme Gemüter hingegen verwiesen auf das Bibelwort «Lasset die Kleinen zu mir kommen» und mahnten mit erhobenem Zeigefinger «Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden».

In wirtschaftlicher Hinsicht wirkte es sich als Segen aus, dass die von den Abertausenden von Zwerghühnern des Landes gelegten winzigen Eier, die nicht grösser waren als Stecknadelköpfchen, als weisser Kaviar auf den Weltmarkt kamen, wo sie reissenden Absatz fanden und horrende Preise unter den Feinschmeckern erzielten. Die Gewinne schnellten sprunghaft in die Höhe, ebenso die Inflation – die beiden einzigen Faktoren übrigens, die sich, dem allgemeinen Verzwergungstrend zum Trotz, mit beängstigender Eile aufwärts bewegten, was allerdings durch den effektiven Schwund der Kaufkraft des neppotanischen Piasters eine gewisse Milderung erfuhr. Gleichwohl hatten die kleinen Leute nach wie vor die Hauptlast am Fiskalaufkommen zu tragen – auch darin ganz dem neppotanischen Staatsprinzip entsprechend, wonach die Kleinsten in Wirklichkeit als die Grössten betrachtet wurden, von denen daher auch die grösseren Opfer erwartet werden durften.

Gegenwärtig hat die Verzwergung in Neppotanien ihren Tiefstpunkt erreicht. Wo man auch hinkommt, herrschen Ruhe, Ordnung und Sittsamkeit. Nur selten bekommt der Fremde, der staunend das Land betritt, einen Einheimischen zu sehen, da sich die meisten Neppotanier auf einen leisen Pfiff der Wachtposten hin in ihre Mauslöcher verkriechen. Wenn man aber die Ohren spitzt und den Atem anhält, kann man sogar die Flöhe husten hören.